

Predigt am Sonntag Trinitatis (Dreieinigkeitsfest), 30. Mai 2021

Predigttext: Johannes 3,1-8

1 Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster der Juden. 2 Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. 3 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. 4 Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? 5 Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. 6 Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. 7 Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von Neuem geboren werden. 8 Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist ein jeder, der aus dem Geist geboren ist.

Predigt:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen.

Liebe Gemeinde,

die Vertrautheit mit kirchlichen Festen lässt sich auch an damit verbundenen Gefühlen ablesen. Je nach Jahreszeit und Nähe zum betreffenden Fest kann einem ganz weihnachtlich, österlich, ja vielleicht sogar noch pfingstlich zumute sein, auch wenn das genau in dieser Reihenfolge schnell weniger wird. Aber „Ich fühle mich trinitatisch oder dreieiniglich“ ist sicher noch keinem über die Lippen gekommen. Immerhin kommt heute die Festlichkeit in der Musik zum Ausdruck – auf wunderschöne Weise ist sie schon erklingen in den Telemann-Stücken von Trompete und Orgel. Markus und Stephan, herzlichen Dank!

Und doch gehört nun zu diesem gefühlsmäßig eher unzugänglichen Fest mit seinem Evangelium von Nikodemus und Jesus eine bemerkenswerte Geschichte. Und das ist eine, die nach den großen Erzählungen der kirchlichen Haupt-

festen nach unserem eigenen Glauben fragt. Und Nikodemus wird zum Bild dafür. Mitten in der Nacht sucht er das Gespräch mit Jesus, weil er glaubt, dass der von Gott gekommen ist. Sonst könnte er ja die Zeichen, die er tut, gar nicht tun. (Wunder von Kana, Wasser zu Wein, zum Leben die Fülle)

Allerdings ist es ein schwieriges Gespräch. Irgendwie reden Jesus und Nikodemus ziemlich aneinander vorbei. Nikodemus lobt Jesus – und wird von ihm belehrt. Er fragt nach – und wird am Ende auch noch getadelt. Es ist, als liegt kein Segen für ihn auf diesem nächtlichen Gespräch. War da nicht mehr drin? Konnte das nicht anders laufen?

Beim Nachdenken über diese Geschichte habe ich an so manches eigene nächtliche Gespräch gedacht. Und bin dann nicht vorbei gekommen an einem Lied des Liedermachers Klaus Hoffmann aus den 70ern, der genau davon erzählt. Darin geht die letzte Strophe so:

*„Wieder eine Nacht, / wieder eine Nacht, die wir mit Reden zugebracht. /
Wir haben festgestellt, / haben festgestellt, dass nur die Tat uns Beine macht.
Und wir merken, jeder Tag ist Arbeit, und wir sehen ein: /
Jeder Schritt zurück muss neuer Anfang sein. /
Wir sind doch viel zu viele, um allein zu sein. /*

*Das wird ein Tag! / Dieser Tag wird ein neuer Anfang sein,
an dem wir nicht mehr wanken, in unserm Urteil schwanken;*

wo wir mit denen, die nach vorne schau'n; uns eine Zukunft bau'n.“

Oft habe ich das so erlebt! Dass gemeinsame Abende, Partys in den Jugendräumen im Gemeindehaus, aber auch Geburtstagsfeiern zu Hause oder ein Abend in einer Kneipe, wie ihn Klaus Hoffmann ja hier besingt, irgendwann in tiefgründige Gespräche übergingen. Irgendwann, mitten in der Nacht, war die Zeit und die Ruhe da zu reden. Über das, was uns bewegt hat. Und mal saßen wir zu zweit oder zu dritt noch vertraulich zusammen oder redeten auf dem Weg zu Fuß nach Hause. Oder wir fanden uns am Ende einer Feier alle in der großen Küche wieder. Und dann ging es um die großen Fragen: was uns im Leben trägt; warum das manchmal so schwer ist mit der Liebe; und was richtig ist oder falsch. Wehrdienst oder Zivildienst, Christsein und politisch sein. Oft ging es dabei auch um unseren Glauben. Und um das, was Gott tut und was auch leider nicht. Nicht auf alle Fragen gab es eine Antwort. Mit manchen blieben wir auch ratlos zurück, waren nicht viel besser dran als Nikodemus in dieser Geschichte. Aber wir spürten immer auch: schon das Reden in der Vertrautheit, die wir hatten, hat gutgetan. Es stimmte: „Wir sind doch viel zu

viele, um allein zu sein.“ Bei allen Fragen war da immer auch Ermutigung. Und Glaube und Vertrauen waren stärker als Unsicherheit und Zweifel. Und schon der neue Tag, der mit dem nächtlichen Gespräch aufzog, war so ein neuer Anfang, „an dem wir nicht mehr wanken, in unserem Urteil schwanken“. Auch wenn die Arbeit noch zu tun blieb, fing da die Zukunft schon an.

Ich denke, so ähnlich hätte sich das Nikodemus auch gewünscht. Auch wenn er hier alleine ist und im Schutz der Nacht, in der ihn sonst keiner sieht, ungestört mit Jesus reden will. Um mehr von ihm zu erfahren und wer er eigentlich ist.

Stattdessen hört er von ihm, dass einer das Reich Gottes nicht sieht, wenn er nicht von neuem geboren wird. Dabei geht es doch auch ihm, dem Pharisäer aus dem Hohen Rat, um nichts anderes als das Gottesreich. Um ihm den Weg zu bereiten, nehmen es die Pharisäer doch so genau mit den Geboten. Nikodemus versucht's darauf mit Sachlichkeit: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?“ Zurück in den Mutterleib und alles nochmal von vorn? Das geht doch gar nicht! Aber Jesus lässt die Fragen von Nikodemus einfach ins Leere gehen. Und setzt noch einen drauf: „Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“

Unausgesprochen scheint hier ein „Du“ zwischen den Zeilen auf. Du, mein lieber Nikodemus, bist es, der neu geboren werden muss. Du musst einen neuen Anfang machen, wenn du ins Reich Gottes kommen willst. Alles wissen, reicht dafür nicht aus. Es kommt auf deinen Glauben, dein Vertrauen an. Aber auch das hast du letztlich nicht selber in der Hand. Denn der Wind bläst, wo er will und du weißt nicht, woher er kommt und wohin er weht.

Nikodemus fragt dann nur noch einmal, wie das zugehen mag. Dann ist kein Wort mehr von ihm zu hören. Vermutlich ist er schon bald wieder im Schutz der Dunkelheit nach Hause gegangen. Seine Nacht war keine wie die in meinem Klaus-Hoffmann-Lied. Nichts klingt hier nach einem neuen Tag, der ein neuer Anfang ist.

Aber ist genau das nicht auch eine Erfahrung unseres eigenen Glaubens? Dass wir mit manchen Fragen nicht weiterkommen, sondern das Gefühl haben, wir treten auf der Stelle? Weil Dinge, die im Leben über uns hereinbrechen, uns ratlos machen und die Kräfte nehmen? Oder weil wir es erst gar nicht bis hin zum Glauben und Vertrauen schaffen? Und dann die Zeichen auch gar nicht sehen, die uns etwas von der Nähe Gottes – auch im Leiden! – zeigen. Ja, wir erkennen nicht einmal, dass wir sie längst bekommen haben!

Dabei ist doch das Geheimnis des Glaubens, um den es geht und der uns das Reich Gottes aufschließt, erst einmal Erinnerung. Neugeburt aus Wasser und Geist – was ist sie anderes als die Taufe, die wir empfangen haben und die uns, äußerlich und innerlich, zu neuen Menschen macht? Menschen, die durch den Geist in Christus und mit Gott verbunden sind und bleiben. Nichts, was im Leben über uns kommen mag, soll das infrage stellen. Aber dass es so ist und bleibt und wir das spüren, das wirkt Gottes Geist an uns – auch das ist einfach Gnade. Es ist Gott, der uns nach vorn schauen lässt und uns die Zukunft baut!

Und Trinitatis – das ist am Ende, dass in Jesus Christus der ganze Gott zu uns gekommen ist, damit wir Kraft seines Geistes ganz zu ihm kommen.

Nikodemus ist in seiner Bewunderung übrigens ein prominenter Sympathisant Jesu geblieben – seiner hohen jüdischen Position und dem eigenartigen Gespräch in jener Nacht zum Trotz. Im Hohen Rat hat er Jesus sogar einmal unter Berufung auf die Gebote in Schutz genommen, schreibt der Evangelist Johannes ein paar Kapitel später (7,50). Und nach Jesu Tod erwies Nikodemus ihm die letzte Ehre, indem er zu seiner Grablegung Joseph von Arimathea kostbare Öle dazugegeben hat. Vielleicht war jene Nacht ja doch ein Neuanfang.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in dem Christus Jesus.

Amen.

Wie nach jeder dunklen Nacht der neue Morgen kommt, weil Gott es ist, der ihn, und mit ihm das Licht, neu für uns ins Leben ruft – davon erzählt Lied 143 aus dem EGplus:

„Behutsam leise nimmst du fort / die Dämmerung von der Erde, /

Sprichst jeden Morgen neu dein Wort / es werde, es werde.

Es werde Licht an diesem Morgen, / in dem das Alte neu erstrahlt, /

Erscheinen wird, was noch verborgen, / in Farben bunt das Leben malt. /

Es werde Licht für die Menschen in jedem Land. /

Halt über uns deine segnende Hand.“

Behutsam leise nimmst du fort / ...“

(gehalten von Pfr. Frank Bolz, Gnadenweg 9, 34132 Kassel)